

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderlei tätigen Personen.

Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. Jährlich 52 Nummern.

Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen. Preis vierteljährlich 3.90 Mark.

Redaktion und Expedition: Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.	Eigentümer und Herausgeber: Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins. Fernsprecher Amt IV, 3725.	Redaktionsschluß: Jeden Dienstag Morgen.
---	---	---

Inhaltsübersicht: 1910. Was haben die Gärtner von einem Pensionsversicherungsgesetz für die Privatangestellten zu erwarten? (Schluss.) — Die polische Seite der Privatangestellten-Sonderversicherung. — Zur Privatangestelltenversicherung — Die Berufskrankheiten der Gärtner. — Leipziger Unkengequak. — Die Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber über Paul Singers Begräbnis. — Arbeit schändet nicht, aber sie mordet. — Kleine Berufsnachrichten: Denkmal für Fürst Pückler-Muskau; Neue Fälschung des „Handelsgärtner“; Österreichischer Privatgärtnerverband. — Korrespondenzen: Hellbrook. — Lage des Arbeitsmarktes. — Lohnbewegungen: Dresden. — Gewerkschaftliches, Genossenschaftliches, Soziales: Die Kaufmannsgerichtswahlen in Schöneberg; Gewerbegerichtswahl in Münster i. W.; Die Beteiligung der Frauen an den Gewerbegerichtswahlen in Österreich; Christlicher Verrat im Schneidergewerbe; Christlicher Arbeiterverrat. — Bekanntschaften. — Feuilleton: Eine Unterhaltung. Von A. Pawlitzki.

Was haben die Gärtner von einem Pensionsversicherungsgesetz für die Privatangestellten zu erwarten?

(Schluß.)

3. Welche Beiträge fordert die Versicherung, und was gewährt sie an Renten?

Die der Privatangestelltenversicherung zuzuteilenden Personen verbleiben (bis zum Jahresarbeitsverdienst von 2000 Mk.) außerdem in der allgemeinen Invalidenversicherung (künftighin: Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung), sie haben die hier bisher ge-

zahlten Beiträge nach wie vor zu leisten. Dazu zahlen sie noch einen Sonderbeitrag, der in Monatsraten zu leisten ist.

Die Versicherungspflicht in der allgemeinen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung auferlegt den hierin versicherten Personen, sobald die Reichsversicherungsordnung Gesetz wird, in Lohnklasse 1 (bis 350 Mk.) 16 Pfg. pro Woche, Lohnklasse 2 (351—550 Mk.) 24 Pfg., Lohnklasse 3 (551—850 Mk.) 30 Pfg., Lohnklasse 4 (851—1150 Mk.) 38 Pfg., Lohnklasse 5 (1151—2000 Mk.) 46 Pfg. Rechnen wir nun diese Sätze in Monatsbeiträge um, so ergeben sich die in der nachfolgenden Tabelle angeführten Beiträge, oder die beigefügten Prozentverhältnisse zum Lohneinkommen.

Die Versicherungspflichtigen haben zu leisten:

schlagen und den Vorschlag auch vom „Dritten deutschen Privatangestelltenstag“ (19. Februar 1911) als Eingabe an den Bundesrat beschließen lassen, daß dieses Verhältnis noch mehr zugunsten der Höherentlohten gestaltet werden solle, nämlich so: Klasse A 2 Mk. monatlich; B 4 Mk.; C 6 Mk.; D 8 Mk.; E 11 Mk.; F 15 Mk.; G 18 Mk.; H 23 Mk.; J 20 Mk.!

Dieser Logik können wir uns schon ganz allgemein nicht anschließen, und vom Standpunkt der Privatangestellten im Gärtnereiberufe muß dagegen sogar ganz entschieden protestiert werden. Wenn man überhaupt mit der ganzen Versicherungsart sich abfinden muß, dann darf man auch verlangen, daß die niedriger Entlohten pro 100 Mk. weniger zu leisten haben als die höher Entlohten. Über 2000 Mark Jahreseinkommen haben von den insgesamt 5063 Privatangestellten im Gärtnereiberufe sicherlich nur die allerwenigsten. Die aber darüber beziehen — Garteninspektoren u. dergl. — können den höheren Betrag auch viel leichter aufbringen wie die andern einen niedrigeren.

Was bietet die Versicherung nun eigentlich für die enormen Beiträge? Das Ruhegeld beträgt nach Ablauf von 120 Beitragsmonaten (zehn Jahren) ein Viertel des Wertes der in dieser Zeit entrichteten Beiträge und ein Achtel des Wertes der übrigen Beiträge; die Witwenrente beträgt zwei Fünftel des Ruhegeldes, das der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Berufsunfähigkeit bezogen hätte. Waisen erhalten je ein Fünftel, Doppelwaisen je ein Drittel des Betrags der Witwenrente.

Nehmen wir als Beispiel nun die beiden Gehaltsklassen von 1150 bis 2000 Mk., die für unsre „privatangestellten“ Kollegen zumeist in Frage kommen würden. Welche „Pensionen“ hätten sie zu erwarten? Als „Ruhegeld“ (d. h. im Falle der Ganzinvalidität oder nach dem 65. Lebensjahre) nach zehn Jahren 204 Mk. in der D-Klasse und 288 Mk. in der E-Klasse; nach fünfundzwanzig Jahren Beitragsleistung 357 Mk. (D-Klasse) und 504 Mk. (E-Klasse); nach vierzig Jahren 510 und 720 Mk., jeweil

Bei einem Jahresarbeitsverdienst	pro Monat		Das sind Prozent des Arbeitsverdienstes		Beitrag für beide Versicherungen zusammen	
	Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung	Privatangestelltenversicherung	Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung	Privatangestelltenversicherung	pro Monat	Prozent des Arbeitsverdienstes
1	2	3	4	5	6	7
	Mark	Mark	Prozent	Prozent	Mark	Prozent
A bis 350 Mk.	0,67	—	—	—	—	—
B 351—550 Mk.	1,04	1,60	2,31	4,57	2,66	6,88
C 551—850 Mk.	1,30	3,20	1,86	5,33	4,50	7,19
D 851—1150 Mk.	1,65	4,80	1,65	5,65	6,45	7,30
E 1151—1500 Mk.	1,97	6,80	1,49	6,18	8,77	7,67
F 1501—2000 Mk.	1,97	9,60	1,13	6,62	11,57	7,75
G 2001—2500 Mk.	—	13,20	—	6,95	13,20	6,95
H 2501—3000 Mk.	—	16,60	—	7,22	16,60	7,22
J 3001—4000 Mk.	—	20,00	—	6,90	20,00	6,90
J 4001—5000 Mk.	—	26,60	—	7,09	26,60	7,09

Die Zahlengegenüberstellung zeigt uns, daß die Niedrigstentlohten im Verhältnis am höchsten belastet werden. Wer 551 bis 850 Mk. im Jahre verdient, also geradezu einen Hungerlohn bezieht, muß auf je 100 Mark 7,19 Mk. leisten; wer 3001 bis 4000 Mk. bezieht, zahlt aber auf je 100 Mk. nur 6,90 Mk. Und so weiter.

Man hat nun diese unterschiedliche Belastung damit zu rechtfertigen gesucht, daß

man sagt, in den in Frage kommenden niederen Gehaltsklassen befinden sich in der Hauptsache die ledigen Personen; da diese nur erst für sich allein sorgen brauchten, so könnten sie die Belastung auch leichter tragen; zudem komme ihnen das ja später, wenn sie höhere Gehälter beziehen, wieder zugute. Das hat mit sehr großem Nachdrucke auch der „Hauptausschuß“ der Privatangestelltenverbände betont; seine „Siebenerkommission“ hat vorge-

pro Jahr. In den gleichen Klassen bekommen die Witwen nach zehn Jahren 81,60 Mk. und 115,20 Mk.; nach fünfundzwanzig Jahren 142,80 Mk. und 216 Mk. Die Waisengelder betragen nach zehn Jahren 16,32 Mk. und 23,04 Mk.; nach fünfundzwanzig Jahren 28,56 Mk. und 43,20 Mk. Wenn also ein Versicherter 25 Jahre hindurch ein Einkommen von 2000 Mk. bezogen hat, erhält die Witwe monatlich 18 Mk., die Waise 3,60 Mk.

Diese Renten können aber nur erreicht werden, wenn die Angestellten all die Jahre hindurch in die gleiche Klasse steuern! Da nun in den jüngeren Jahren die Gehälter naturgemäß niedriger sind und Gärtner sich in diesen Jahren überhaupt noch nicht in der Stellung eines „Privatangestellten“ befinden, andererseits die niedrigen Beiträge der ersten Jahre den Grundstock für die Rentenberechnung bilden, so erreichen die angegebenen Rentensätze nur die allerwenigsten Versicherten.

Die „Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten“ nennt in einem Flugblatt derartige Renten mit voller Berechtigung „Kummerrenten.“ Die Renten stehen mit den geleisteten Beiträgen außer Verhältnis und reichen kaum für Wohnungsmiete und trockenes Brot.

Und noch ein andres. Wie viele unsrer Kollegen verbleiben denn überhaupt in jenen gehobenen Berufsstellungen bis an ihr Lebensende? Die meisten säteln im besten Lebensalter um, und dieser Abstrom vom Berufe hält laufend an bis in die höchsten Altersklassen, besonders bei denen in den herrschaftlichen Stellungen. In dem neuen Berufe sind solche Kollegen aber zumeist keine Privatangestellten mehr; wollen sie sich trotzdem weiterversichern (was erlaubt ist), so haben sie alsdann die vollen Versicherungsbeiträge allein zu leisten. Und wer wird das können? Kaum einer! Wer sich in dem Falle nicht freiwillig weiterversichert, der hat dann die ganzen Jahre die enormen Beiträge für nichts geleistet.

Wir fassen zusammen: Die Privatangestellten-Sonderversicherung ist ganz allgemein zu verwerfen,

und für die Gärtner hat sie den allergeringsten Wert. Was nach wie vor zu fordern ist, das ist der **Ausbau der allgemeinen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung für alle Arbeiter im Lohn- und Gehaltsverhältnis** und zu den Renten angemessene Zuschüsse aus Reichsmitteln. Eine Forderung, die wir in Gemeinschaft mit den Organisationen der modernen Arbeiterbewegung schon die ganzen Jahre her vertreten haben; eine Forderung deren Vernünftigkeit und Berichtigung sich auch in stetig weiteren Kreisen Anerkennung erringt, und eine Forderung schließlich, der am Ende selbst die Regierung nicht widerstehen können, die sie einst wird anerkennen und in die Praxis wird überführen müssen, wäre es auch erst dann, nachdem die Sonderversicherung eine Zeitlang gewirtschaftet hat. Aber es hat schon jetzt stark den Anschein, daß der Vorentwurf womöglich gar nicht bis zum wirklichen Gesetzentwurf gedeihen wird. Unsrer Leser seien diesbezüglich auf eine Nachricht verwiesen, die wir an anderer Stelle der heutigen Nummer wiedergeben.

Vorerst wollen wir die Angelegenheit als in der Schwebe befindlich behandeln. Es ist Aufgabe der Kollegen, die erforderliche Aufklärung und Belehrung besonders in diese Privatgärtnerkreise zu tragen, die unsrer Organisation fernstehen.

- o. a. -

Die politische Seite der Privatangestellten-Sonderversicherung.

Wer die Geschichte der sozialpolitischen Gesetzgebung in Deutschland kennt, der weiß, daß diese seinerzeit nicht etwa eingeleitet und bis heute nicht darum weiterentwickelt worden ist, um den davon betroffenen Volkskreisen berechnete soziale Ansprüche zukommen zu lassen; Regierung und herrschende Klassen haben sich dieser Dinge vielmehr in erster und letzter Linie aus dem Beweggrunde angenommen, um der modernen Arbeiterbewegung den Wind aus den Segeln zu nehmen. Um nicht ein Haar anders verhält es sich jetzt mit der Privatangestelltenversicherung.

Jedem, der logisch denken gelernt hat, muß es ohne weiteres auffallen, daß die Privat-

angestellten-Sonderversicherung einen bestimmten Personenkreis erfassen soll, ohne Rücksicht auf das Lohn- bzw. Gehaltseinkommen. Schon der Handlungsgehilfe mit dem allergeringsten Monatsgehalt, ja selbst der Handlungslehrling, der ein kleines Taschengeld oder einige Naturalien als Entschädigung für seine Arbeitsleistung erhält, soll Beiträge zur Sonderversicherung zahlen: man vergleiche doch die Beitragsklasse A, die für alle diese Handelsangestellten „bis zu 350 Mk. Jahreseinkommen“ (!) gilt; 35 Pfg. haben diese Lohnarbeiter schon an die allgemeine Invalidenversicherung als Beitragsanteil zu leisten, und dazu sollen sie an die Sonderklasse noch weitere 80 Pfg. pro Monat abführen. Ein gleiches geschieht in den folgenden Lohnklassen bis zu 2000 Mk. Mit andern Worten: der arme Handlungsgehilfe soll auf je 100 Mk. bezogenen Lohnes im Durchschnitt $3\frac{1}{2}$ Mk. an die staatliche Sozialversicherung abführen, und das nur darum, weil er sich selbst und weil die Gesetzgebung ihm den Titel (!) eines „Privatangestellten“ beilegt, — zur Ständesunterscheidung“ von den andern Lohnarbeitern. Und die andern Lohnarbeiter brauchen der Sozialversicherung pro 100 Mk. ihres Jahreseinkommens nur etwa 75 Pfg. bis 1,50 Mk. abliefern.

Meint etwa die Regierung und meinen die herrschenden Klassen, der sozial, das heißt der bloß dem gesellschaftlichen Ansehen nach und in seiner Einbildung „gehobene“, Privatangestellte sei finanziell opfermütiger als der mit ihm wirtschaftlich in seinem Jahreseinkommen gleichstehende andre Lohnarbeiter? Eher ließe sich das Gegenteil sagen; man braucht doch bloß auf die Beiträge an die Gewerkschaft zu verweisen. Oder meint die Regierung und meinen die herrschenden Klassen, für den Privatangestellten hätte die Mark einen andern Wert im Wirtschaftsverkehr als die Mark des andern Lohnarbeiters? Das kann auch nicht sein, denn bei beiden zählt die Mark hundert Pfennige. Wenn der andre Arbeiter für ein Pfund Fleisch 100 Pfg. erlegen muß, dann muß das der Privatangestellte auch. Und das bei allen andern Lebensunterhaltsmitteln.

Man wird sagen müssen: Wenn der wirtschaftlich (in seinem Arbeitseinkommen) mit dem andern Lohnarbeiter gleichgestellte Privatangestellte jene geforderten Beiträge leisten kann, dann kann das der andre Arbeiter auch; kann man die Beiträge dem andern Lohnarbeiter nicht zumuten, dann darf man sie auch nicht von dem Privatangestellten verlangen. Titel oder „Stand“ heben an sich die finanzielle Leistungskraft um garnichts.

Es müssen demnach andre Erwägungen sein, die Regierung und herrschende Klassen zu jener verschiedenartigen Behandlung bestimmen. Nun, diese Erwägungen sind, wie schon bemerkt, politischer Art: Man will die Einbildung, der Handlungsgehilfe usw. sei kein Lohn-

Feuilleton.

Eine Unterhaltung.

Skizze von A. Pawlitzki, Nürnberg.

Im „Deutschen Kaiser“, einem feinen Restaurant in H., einer Handelsstadt in Ostelbien, wo feudale Junker und „arme“ Agrarier beim Abschluß von Getreide-, Vieh- und Schnapshandel zu dinieren pflegen, saßen eines Nachmittags an einem Tische drei Herren. Der eine von ihnen, ein junger, sympathischer Mann, war vertieft in die Lektüre von Zeitungen aller Parteirichtungen. Gegenüber saß ein auffallend großer, starker, in den fünfziger Jahren stehender Mann. Auf den ersten Blick sah man in ihm den „notleidenden“ Agrarier. Die hervorquellenden Augen verliehen dem aufgedunsenen, vom reichlichen Weingenusse geröteten Gesichte etwas Raubtierartiges.

Der Stuhl, auf dem er saß, ächzte bei jeder Bewegung, die er machte, ganz bedenklich. Ein Zeichen der großen Leibesfülle.

Sehr oft nach dem vor ihm stehenden Glas Wein, eine feine Marke, greifend, den Rauch einer Havanna protzig in die Luft blasend, befand er sich in eifriger Unterhaltung mit seinem ihm zur rechten Seite sitzenden, einzigen Sohne; dieser zählte 25 Jahre. Im Gegensatz zu seinem Vater war er von erschreckender Magerkeit. Die reinste „Hopfenstange“, oder man könnte versucht sein, zu sagen „Vogelscheuche“. Den „edlen junkerlichen“ Kopf zierte eine große Glatze, und die zu groß geratenen Ohren erinnerten lebhaft an ein bekanntes Tier. Das unentbehrliche Monokel

klemmte er in eines seiner glanz- und ausdruckslosen Augen. Die fahle, gelbe Gesichtsfarbe zeigte schon ganz bedenkliche Runzeln. Er schien dem Teufel Bitru viele Opfer gebracht zu haben. Ein junger Greis, aber Aristokrat und Kavalier vom Scheitel — pardon: Glatze — bis zur Sohle. Er war Leutnant der „Jarde“ gewesen, mußte aber wegen einem „Ehrenhandel“ (böse Zungen behaupten wegen dem ominösen Paragraphen 175) den Dienst quittieren.

Seit dieser Zeit half nun dieser hoffnungsvolle Sprößling aus dem „edlen erlauchten“ Junker-geschlecht seinem Vater bei der „mühevollen“ Arbeit.

Die beiden unterhielten sich sehr angelegentlich über die niedrigen Getreidepreise, die geringen Ausfuhrprämien, den Fleischnotrummel und die Liebesgaben, die doch gar nicht der Rede wert seien u. s. f.

Das Hauptwort führte selbstverständlich der an „Erfahrung“ reiche Vater, und sein Sohn dokumentierte sein Wissen oder Unwissen in dem regelmäßig wiederkehrenden Ausruf: „Ah, Ah, Ah; sehr richtig, Papa, sehr wahr.“

„Die Revolution in Moabit!“ tönte es da plötzlich von der Türe her. Der Bote mit der neuesten Depesche rief so,

Erschreckt fuhren unsre Agrarier auf. Der alte Herr wurde um eine Nuance blässer, dem früheren „Jünger Mars“ klapperten die Zähne, und unwillkürlich griffen die beiden an den Kopf; aber, dem Himmel sei Dank, der saß noch darauf.

An ihrem Geiste zogen Bilder ihres „von Gott gewollten“ Daseins vorüber, wie sie, die Sporenstiefel an den Beinen, die Peitsche in der

Hand, unbedingten Kadavergehorsam, von der Stallmagd bis zum „gehobenen“ Gärtner, verlangten und gewöhnt waren. Und jetzt sollte es auf einmal anders werden? Jetzt sollte der Speiß umgedreht werden? Die „Kopf ab“-Theorie sollte in die Praxis umgesetzt werden? Schrecklich! Prrr! Aber halt! Die „Revolution“ ist ja in Moabit. Die kommt so schnell nicht in die Provinz.

Während ihren Gegenüber (den jungen Mann) die „Revolution“ nicht störte, denn er las ruhig weiter, erholten sich unsre mutigen Junker wieder, und eifrig wurde die „Proberévolution“ diskutiert. Besonders der Kahlkopf schien wieder ganz Militär zu sein.

„Ah, Ah, — Arbeitergesindel, Pöbel, vaterlandlose Gesellen! Ich Befehlshaber wäre, würde kommandieren, auf Vater und Mutter schießen, Maschinengewehr! Achtung! Feuer! Dann schnelle Attacke! Ah Ah!“ Und im Bewußtsein, ein Nachkomme dieser tapferen, edlen Junker zu sein, fuchtete er in verheißungsvoller Weise mit der Reitpeitsche in der Luft herum.

In der Unterhaltung war eine Pause eingetreten. Vater und Sohn schienen über die Revolution intensiv nachzudenken.

Was mochte wohl in den Köpfen dieser Stützen von Thron und Altar vorgehen? Ob wohl der junge Held träumte, er stehe an der Spitze eines Regiments, das die Revolution bekämpft, wie er auf alte Männer und Weiber schießen ließe, wie er über die Leichen des Pöbels hinweg schritt, bis über die Knöchel im Blute wate, in der rechten Hand den Degen, die Barrikaden stürmend, — ah, und dann, ja dann, wie er als Sieger heimkehrte, die Brust mit Orden geschmückt. Herrlich!

Jedes Mitglied muß jetzt ständig Agitationsmaterial bei sich führen. Verlangt von den Vertrauensleuten Flugblätter! Jeder Kollege muß bis zum 1. April ein neues Mitglied aufgenommen haben.

Nicht „Stellenwechsel“ sei jetzt die Parole, sondern „auf der Stelle bleiben“ und dort die Verhältnisse bessern! Tue jeder seine Pflicht im Betriebe, zeigen wir, daß die Organisierten die besten Arbeitskräfte sind!

Bei allen Anfragen an die Organisation ist Rückporto beizufügen, sonst erfolgt keine Antwort.

Bezahlt Eure Beiträge pünktlich. Am 12. März ist die 11. Woche fällig.

arbeiter, stärken; man will in der Sonderversicherung ein Mittel gewinnen, das dem Standesdünkel neue Nahrung zuführt, damit die sozialpolitischen Gedankengänge der Privatangestellten sich nicht gar zu sehr mit den Gedankengängen der übrigen Arbeiterschaft berühren und vermischen, damit die Privatangestellten bei politischen Wahlen möglichst ihre Stimmen den reaktionären Regierungsparteien zuführen und sie nicht zu klassenbewußten Gewerkschaftsorganisationen kommen sollen. Das ist die eine Erwägung. Die andre ist die: Wenn man den etwa 1/4 Millionen Privatangestellten eine bessere Sozialversicherung gibt, dann sind diese vorerst einmal zufriedengestellt; die Unternehmer in der Industrie brauchen solcherart nur für etwa den zehnten Teil ihres Arbeitspersonals den höheren Beitragszuschlag leisten und werden also so am wenigsten belastet. Und dieser zweite Umstand wiegt ungefähr das gleiche wie der zuerst angeführte.

Man erkennt: Die ganze Sache ist eine Spekulation auf die politische und gewerkschaftliche Einfalt der Privatangestellten und zarte Rücksichtnahme auf das Unternehmerprofitinteresse.

Auch dieses sollen wir unsern lieben Kollegen sagen, auch hierüber sollen wir die notwendige gründliche Aufklärung und Belehrung verbreiten.

Was nun die in Frage kommende politische Spekulation betrifft, so sind wir allerdings der Ansicht, daß diese Rechnung ein Loch hat und sogar ein sehr, sehr großes. Hat die bisherige soziale Gesetzgebung den Fortgang der modernen Arbeiterbewegung nicht zu hemmen vermocht (in gewissem Sinne war sie sogar ein Förderungsmittel), so wird auch eine etwaige Privatangestellten-Sonderversicherung die Privatangestellten nicht an die Reaktion fesseln, im Gegenteil: Wenn die Privatangestellten erst einmal jene hohen Versicherungsbeiträge von ihrem kärglichen Einkommen bestreiten müssen, dann wird das ein Mittel werden, ihnen noch ein wenig schneller ihre Lohnarbeitertage zum Bewußtsein zu bringen, und damit wird das Klassenbewußtsein erweckt und zu praktischer Betätigung geübt.

Vom Agitationsstandpunkt aus betrachtet, könnten also die Organisationen der modernen Arbeiterbewegung jene Sonderversicherung nur begrüßen. Wenn sie das Gegenteil tun, so beweisen sie damit, daß sie die Sozialpolitik um ihrer selbst willen zu fördern sich bestreben; daß unsre Gewerkschaften (und auch die politische Arbeiterpartei) ihre Forderungen einzig stellen, um

Und den Alten, was diesen wohl so nachdenklich machte, wie er oft befriedigend nickte und ein behagliches Schmunzeln sehen ließ. Ob wohl dieser Herr an seine, nun in Gott ruhenden Ahnen (Raubritter) dachte, die doch ungleich schlechter dran waren, wie er, denn sie riskierten immerhin ihr Leben, wenn sie den „Pfeffersäcken“ auflauerten. Und heute, ja, es ist doch eine herrliche Sache: heute opfern diese Pfeffersäcke und das übrige dumme Volk ihren Obulus in Gestalt der Zölle und Steuern, die zum großen Teil in die unergründlich tiefen Taschen eben der Junker wandern.

Wirklich eine schöne Einrichtung. Und mit Wohlbehagen sog er den Duft der Havanna durch die Nase und schlürfte, mit der Zunge schnalzend, Rebensaft.

In diesen Träumen wurden sie plötzlich gestört durch ihr Gegenüber, das ganz unvermittelt ihnen die Zeitung hinschob und mit erregter Stimme sprach: „Bitte, lesen Sie mal das, es ist doch geradezu empörend, einem armen Menschen so mitzuspielen. Dieser Vorgang ist ein Akt der Willkür; daß man da nichts sagen und nicht helfen kann und sich dies alles gefallen lassen muß!“

Die beiden Agrarier griffen aber nicht nach der Zeitung, sie wußten, daß es sich um Übergriffe der Polizei handle. Während der Sohn blödsinnig glotzte, steckte der Alte eine überlegene Miene auf und sagte: „Mein Herr! Sie erweisen sich hier ganz unnötig; derartiges ist zu allen Zeiten geschehen und wird immer geschehen; diese „Willkür“ oder das „Unrecht“, wie Sie das zu nennen belieben, ist nicht aus der Welt zu schaffen.“

damit der Lohnarbeiterschaft aller Grade (mit Einschluß der Privatangestellten) praktische Vorteile zu verschaffen, ihre materielle und geistige Lebenshaltung möglichst emporzuheben.

Das ist ja seit Anbeginn der große Fehler der vielgepriesenen deutschen staatlichen Sozialpolitik gewesen, daß sie nicht um ihrer selbst willen betrieben worden ist, sondern in erster und letzter Linie, „um der Arbeiterbewegung den Wind aus den Segeln zu nehmen“. Und das lastet als ein gewisser Fluch auf ihr. Das macht, daß Regierung und herrschende Parteien keine Freude an diesem Werke haben, und daß die Arbeiterschaft solcher tendenziösen Sozialpolitik so viel Hohn entgegenstellt, daß sie alle neuen regierungsseitigen Unternehmungen auf diesem Gebiete mit Mißtrauen und vielfach ablehnend gegenübersteht. Das macht es, daß sich dieser Stellungnahme der Arbeiterschaft in letzter Zeit auch schon erhebliche Massen des „neuen Mittelstandes“ angeschlossen haben, daß eine so große Gegnerschaft gegen die Privatangestellten-Sonderversicherung sogar schon aus den Reihen der Privatangestellten selbst erwachsen ist und diese von Tag zu Tag größer wird.

Der politisch aufgeklärte Arbeiter des zwanzigsten Jahrhunderts denkt als Staatsbürger zu selbständig und zu selbstbewußt, als daß er die Sozialpolitik für seine Klasse als aus Wohlwollen und ihre Leistungen als Wohltaten empfinden könnte. Der aufgeklärte Arbeiter des zwanzigsten Jahrhunderts beansprucht die sozialpolitische Gesetzgebung als ein Recht, hervorgehend aus der Anerkennung sozialer Gerechtigkeit. Und die aufgeklärten höheren Lohnarbeiter, die Privatangestellten, denken in denselben Gleisen.

Darum: Mögen hinter der Sonderversicherung sich politische Hintergedanken verbergen, welche es auch seien, die Entwicklung wird ihrer nicht achten; die Drahtzieher selbst werden vor dem ehernen Gang der Geschichte die Gebälmernten sein.

- o. a. -

Zur Privatangestelltenversicherung.

Die „Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten“ hielt am 19. Februar in Berlin eine große Versammlung ab und beschloß in dieser folgende Kundgebung:

„Der Entwurf des Versicherungsgesetzes für Angestellte entspricht weder den Erwartungen der Privatangestellten noch den Versprechungen, die

„Das muß aber doch nicht sein, die Menschen brauchen dies doch nicht dulden, wenn sie für das Recht des andern eintreten, wie für ihr eigenes.“

„Verzeihen Sie, das ist doch nicht Ihr Ernst. Wie kann man sich denn bei dem kurzen Leben, das uns beschieden ist, noch um das Recht oder Unrecht anderer kümmern. Ich gestehe offen, daß die gegenwärtige Macht dazu da ist, um mißbraucht zu werden, daß die Armen, die sogenannten Besitz- und Einflußlosen, oft mißhandelt werden. Das ist in der heutigen Gesellschaftsordnung begründet. Gut. Da soll der einzelne, der nicht getreten sein will, trachten, aus dieser Gesellschaft herauszukommen.“

„Ja, der einzelne ist doch da völlig machtlos, es muß also hier die große Masse der Rechtlosen, dadurch, daß einer für den andern einsteht, an...“

„Pah, Sie sind ein Idealist; mit Ihrem Bestreben, allen recht zu tun, alle beglücken zu wollen, kommen Sie nicht zum Wohlstand und vergeuden Ihre Zeit; überhaupt mit der Freigeisterei und Aufklärung, das ist nicht mehr auszuhalten; das gewöhnlichste Lumpenpack erlaubt sich schon, nichts mehr zu glauben, das Volk soll aber glauben, und wenn die bestehenden Gesetze nicht ausreichen, um die sogenannte Aufklärung zu verhindern, dann müssen eben neue geschaffen werden, die das erreichen, und auch ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Polizei und dem Militär die größte Machtbefugnis erteilt wird und daß jeder Leutnant das Recht hat, mit zehn Soldaten den Reichstag zu schließen.“

„Mein Herr, es verbürgt aber doch die Verfassung...“

ihnen im Reichstage und in der Denkschrift des Reichsamtes des Innern vom 11. Juli 1908 gemacht worden sind.

Die im Entwurf vorgesehenen Leistungen sind viel zu niedrig und bleiben ganz beträchtlich hinter den bescheidensten Wünschen der Angestellten zurück. Die Geringfügigkeit der Leistungen muß um so mehr enttäuschen, als die Höhe der Beiträge die Grenze dessen erreicht — was die unteren Klassen sogar überschreitet — was die Masse der Angestellten ohne bedenkliche Einschränkung der Lebenshaltung für eine staatliche Zwangsversicherung aufzubringen vermag.

Statt der erwarteten und versprochenen Selbstverwaltung*) ist in dem Entwurf eine durch und durch bürokratische und entsprechend kostspielige Verwaltung vorgesehen. Gegen diese Verweigerung jedes maßgeblichen Einflusses der Versicherten muß besonders nachdrücklich protestiert werden, weil die gesamten Kosten von den Beteiligten selbst getragen werden sollen.

Der Entwurf versagt also gerade in den Punkten, die bisher als die größten Vorzüge der Sonderklasse hingestellt worden sind. Dazu kommen andre Mängel, wie namentlich die Unmöglichkeit einer einwandfreien Abgrenzung des Personenkreises.

Das beweist, daß eine den Erwartungen der Angestellten entsprechende Lösung der Pensionsversicherungsfrage durch eine Sonderkasse nicht möglich ist. Demgegenüber zeigt die staatliche Invalidenversicherung, daß im Rahmen der allgemeinen Versicherung bei niedrigen Beiträgen und andern Berechnungsgrundsätzen die gleichen oder noch höhere Leistungen zu erzielen sind. Da somit die Grundlagen des Gesetzentwurfs verfehlt sind, fordert die Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten erneut die Erfüllung der Wünsche der Angestellten durch den Ausbau der Invalidenversicherung bei Gelegenheit der Reichsversicherungsordnung.

In der „Welt am Montag“ macht Max Roß folgende Berechnung auf:

Nach einer im Jahre 1907 aufgenommenen Statistik beträgt das Jahresgehalt der deutschen Privatangestellten durchschnittlich etwas über 1700 Mark. Die meisten von ihnen würden also nach dem Pensionsgesetzentwurf in der Gehaltsklasse E (1500—2000 Mark) monatlich 9,60 Mark Beitrag zu leisten haben, wovon nach dem Gesetz — ob auch immer in Wirklichkeit? — die Hälfte der Prinzipal zahlen soll. Im denkbar günstigsten Falle, daß ein

„Ach was, Verfassung! Die Verfassung sind wir, wir haben schon allein das historische Recht und insbesondere das von Gottes Gnaden verliehene, über das Volk zu herrschen.“

„Erlauben Sie; wir sind aber doch alle aus ein und demselben Stoff angefertigt, und warum soll da der eine alles und der andre nichts...“

„Hat sich was, ein und denselben Stoff — Phrasen! Geradezu lächerlich. Fließt nicht blaues Blut in unsern Adern? Wollen Sie uns etwa mit dem gemeinen Pöbel, mit den Proletariern gleichstellen?“

„Im Gegenteil, mein Herr! Sie halten einen Vergleich mit dem Manne des armen Volkes nicht aus. Wenn ich noch einen Zweifel über die Ideale des Proletariats hatte, Ihre offene, brutale Unterhaltungsweise hat mir den letzten Schimmer genommen. Wie lichtvoll sticht doch die hohe, hehre, ideale, moderne Arbeiterbewegung ab, von der gemeinen Unterdrückungspolitik Ihrer Klasse, die sie an der gewaltigen Mehrheit der Menschheit ausübt. Ihre Rasse denkt sich die ideale Lösung der Arbeiterfrage in Ausnahmegesetzen, im unbedingten Kadavergehorsam, den Sie dem Volke in Sporenstiefel und mit der Peitsche beibringen wollen. Auf Ihre Klasse, die jede Moral mit Füßen tritt, wird einst ein zweites Sodom und Gomorrha niedergehen und dafür ein freies Volk erstehen, jeder Knechtschaft bar. Ich aber, den Sie heute aufgeklärt haben, werde hinausgehen und mitkämpfen in Reih und Glied mit denen, die da auf ihre Fahne geschrieben haben: „Für Freiheit und Menschenrechte.“

Angestellter schon im Alter von 25 Jahren eine „gehobene“ oder „ähnlich gehobene“, also versicherungspflichtige Stellung hat, solche Stellung ohne jede Unterbrechung 40 Jahre hindurch behält, diese ganze Zeit hindurch regelmäßig 2000 Mark jährlich bezogen und die entsprechenden Beiträge abgeführt hat, tritt er nach dem Entwurf mit Vollendung des 65. Lebensjahres ohne weiteres in den Genuß des „Ruhegehaltes“ ein. Was hat er nun bis dahin aber an die Kasse geleistet, und was erhält er von dieser in dem denkbar günstigsten Falle als Gegenleistung?

Dieser Pensionär hat dann — zusammen mit seinem Prinzipal — an die Kasse bar bezahlt zwölfmal 9,60 Mk., also 115,20 Mark jährlich, zusammen in den vierzig Jahren an Beiträgen 4608 Mark. Durch Zins und Zinseszins zu 4 Prozent — die die Kasse gewinnt und der Einzahler verliert — erbringt diese Summe in 40 Jahren weitere 6776,70 Mark. Geleistet wurden also für den qu. Pensionär an die Kasse insgesamt 11384,70 Mark.

Als „Ruhegehalt“ bekommt er dafür $\frac{1}{4}$ des Wertes der in den ersten 10 Jahren geleisteten Beiträge (Mark 1152:4) und $\frac{1}{8}$ des Wertes der übrigen geleisteten Beiträge (Mark 3456:8), zusammen jährlich 720 Mark oder monatlich 60 Mark, wohl gemerkt wenn er vom 25. bis zum 66. Lebensjahre in „gehobener“ oder „ähnlich gehobener“ Stellung — köstlich präzise übrigens, ganz Bethmann — ununterbrochen jährlich 2000 Mark verdiente und die Beiträge zahlte. Wenn er nun mit den 60 Mark monatlich noch 16 Jahre lang sein behagliches Rentierdasein geführt hat, also 81 Jahre alt geworden ist, dann hat er — leicht nachzurechnen — immer erst das von ihm selbst und seinem Prinzipal aufgesammelte Kapital verbraucht. Die Kasse aber hatte inzwischen immer noch den Genuß der Zinsen davon, und die betragen im Anfang nahezu zwei Drittel des zur Auszahlung gelangenden „Ruhegehalts“!

Kein einziger Angestellter brachte also durchschnittlich vor Vollendung des 81. Lebensjahres zu sterben und dadurch sein Ruhegehalt ganz oder teilweise zugunsten der Kasse verlieren, und trotzdem könnte diese sich immer noch sagen: heißt ein Geschäft! Ja, wenn einem wenigstens die 81 Lebensjahre zugleich garantiert würden, könnte vielleicht wirklich mancher an die versprochenen „herrlichen Zeiten“ glauben.

Die „Rhein-Westf. Ztg.“ bezeichnet in ihrer Nummer vom 3. März das Privatbeamten-gesetz als gescheitert. Wie sie schreibt, ist dem Leiter ihres Berliner Bureaus von „unterrichteter“ Seite mitgeteilt worden, die Regierung sei zu der Erkenntnis gekommen, daß es in Anbetracht der Uneinigkeit der interessierten Kreise als ausgeschlossen gelten müsse, das Gesetz zustande zu bringen. Deshalb lege sie absolut keinen Wert mehr darauf, daß die „Vorlage“ noch im jetzigen Reichstag zur Beratung gelange.

Wörtlich heißt es in der Mitteilung des Blattes der Zechenbesitzer:

„Das Privatbeamtenversicherungsgesetz kann heute schon als gescheitert angesehen werden, ehe es noch zur Beratung gekommen ist. Gleich nach Erscheinen des von der Regierung ausgearbeiteten Entwurfes setzte eine derartige Agitation für und wider das Gesetz ein, daß hierin schon eine Gefahr für den Entwurf lag. Im Laufe der Zeit haben sich dann die zur Versicherungsordnung geäußerten Wünsche auf Änderung in der Ergänzung derart gehäuft, daß die Regierung zu der Erkenntnis gekommen ist, daß angesichts der völligen Uneinigkeit in den interessierten Kreisen eine Übereinstimmung auf einer für die Staatsleitung annehmbaren Grundlage ganz ausgeschlossen ist. Auch die zahlreichen Protestversammlungen mit den in diesen vorgebrachten weit über das Maß der Erfüllbarkeit hinausgehenden Wünschen haben mit dazu beigetragen, daß die Regierung, deren Entwurf fast ganz umgestaltet werden müßte, um nur die wichtigsten Forderungen zu berücksichtigen, auf seine Durchführung kaum mehr Wert legt. So erscheint es nach dem augenblicklichen Stand der Dinge nahezu ausgeschlossen, daß das Gesetz dem jetzigen Reichstag überhaupt noch vorgelegt werden kann. Damit aber dürfte sein weiteres Schicksal vor der Hand besiegelt sein.“

Hierzu sei bemerkt, daß ein derartiges Zurückweichen weniger auf das Konto der Angestellten zu setzen wäre, die den Ausbau der allgemeinen Invalidenversicherung erstreben, als vielmehr auf das Konto der Gegnerschaft in gewissen Unternehmungskreisen, die sich gegen jede bezügliche Versicherung wenden, um ihr Profitinteresse zu schützen.

Die Berufskrankheiten der Gärtner.

Von Dr. med. W. Hanauer, Frankfurt a. M.

In der Gewerbehygiene sind bisher die Gärtner sehr stiefmütterlich behandelt worden; schlägt man in den bekannten Lehrbüchern von Roth, Sommerfeld oder Albrecht nach, so findet man nicht nur keine Darstellung der Berufskrankheiten, sondern die Gärtner sind überhaupt auch nicht mit einem Wort erwähnt. Man ist geneigt, daraus den Schluß zu ziehen, daß Berufsschädigungen bei den Gärtnern in gesundheitlicher Beziehung überhaupt nicht vorkommen. Zu diesem Schlusse kommt man auch noch auf einem andern Wege. In allen Darstellungen der Medizinalstatistik nehmen nämlich die Gärtner eine bevorzugte Stellung ein. Vergleicht man die Sterblichkeit der Gärtner mit der anderer Berufsarten, so ergibt sich, daß dieselbe eine außerordentlich niedrige ist. Nach einer englischen Statistik, die über 38 Berufsarten Aufschluß gibt, nehmen die Gärtner den zweitgünstigsten Platz ein; sie kommen gleich nach den Geistlichen, deren Langlebigkeit ja bekannt ist. Auf je 1000 lebende Gärtner im Alter von 25 bis 45 Jahren starben nämlich im Jahre nur 5,52, während der Durchschnitt bei sämtlichen männlichen Personen 10,16 betrug; im Alter von 45 bis 60 Jahren starben bei den Gärtnern 16,19 Personen, beim Durchschnitt sämtlicher männlichen Personen dagegen 25,27.

Wenn daher der Gärtnerberuf in Volks- und auch in Ärztekreisen als ein gesunder gilt, so dürfen diese Zahlen als eine Bestätigung dafür gelten. In ärztlichen Kreisen besteht vielfach die Neigung, grade schwächlichen, auf der Lunge nicht ganz festen Personen den Beruf des Gärtners zu empfehlen. Tatsächlich haben ja die Gärtner drei Dinge vor den gewerblichen Arbeitern voraus, dagegen mit dem Berufe des Landwirtes gemeinsam, d. i. 1. die Arbeit im Freien, 2. die Abwesenheit von Staub und 3. das Fehlen von Giften.

Daß übrigens in gesundheitlicher Hinsicht auch bei den Gärtnern nicht alles Gold ist, was glänzt, darüber belehrt uns zunächst Prof. Sommerfeld in seinem „Wegweiser für die Berufswahl“, in welchem er stets die Berufsgefahren in gesundheitlicher Hinsicht für jeden Beruf schildert, und alsdann die Anforderungen, die an jeden Beruf zu stellen sind. Prof. Sommerfeld unterscheidet hier zunächst, die Treibhausgärtner von der Freilandgärtnerei. Bei der ersteren bilden die Berufsgefahren die erheblichen Unterschiede in der Temperatur und dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft im Treibhause und im Freien, die Einwirkung zu feuchter Luft oder zu heißer Luft. Für den Berufskandidaten sind daher völlig gesunde Atmungsorgane notwendig, sowie ein mittelkräftiger Körperbau; Farbenblindheit macht natürlich ungeeignet. Bei der Freilandgärtnerei ist hygienisch nachteilig der Wechsel von leichter und schwerer Arbeit, die Einwirkung von wechselnden Temperaturen und Witterungseinflüssen, sowie der Sonnenglut in heißer Jahreszeit, und das Arbeiten auf meist feuchtem Boden.

Für diese Arbeiten sind auch mittelkräftige, skrofulöse und mit wenig vorgeschrittenen Erkrankungen der Atmungsorgane behaftete Personen geeignet. Die Nervenleidenden und mit Herzfehlern Behafteten sind allerdings auszuschließen.

Da bisher eine systematische Bearbeitung der Krankheiten der Gärtner nicht vorlag, so hat sich Sanitätsrat Dr. Loth in Erfurt ein Verdienst erworben, daß er zum ersten Male die Krankheiten der Gärtner zur einheitlichen Darstellung gebracht hat; im Weyl'schen „Handbuch der Arbeiterkrankheiten“ findet sich ein abgerundetes Bild der in Betracht kommenden Erkrankungen aus der Feder dieses Sachverständigen, das des Interessanten und Lehrreichen genug bietet.

Sanitätsrat Dr. Loth sucht hier auch zunächst auf die oft gehörte Behauptung zu antworten, als ob der Gärtnerberuf ein ausnehmend gesunder sei, er kommt eingehend darauf zu sprechen, wie der Gärtner schutzlos den Unbilden der Witterung ausgesetzt ist, wie er in Nässe und Kälte und glühender Sommerhitze arbeiten muß, wie er hier sehr leicht Erkältungskrankheiten, Rheumatismus und Katarrhe der Atmungsorgane erwerben kann. Sehr leicht sind die Gärtner Erkältungen vor allem dann ausgesetzt, wenn sie im Winter in den Treibhäusern tätig sind und in strengster Winterkälte, nachdem sie in sehr warmen, feuchten Gewächshäusern oft bei 28 Grad Wärme gearbeitet haben, plötzlich in die kalte, trockene, scharfe Winterluft hinaustrreten müssen, ein Vorgang, der sich an einem Tage oft alle Stunden abspielt.

Nun, wird aber dem Gärtner auch schwere Arbeit nicht erspart, namentlich solche, die mit

ungesunden Körperstellungen verbunden ist. So geschieht das Pflanzen in das feuchte, noch kalte Erdreich im Frühjahr in knieender und hockender Stellung. Die meisten Arbeiten, wie das Hacken der Beete, geschehen in anhaltend gebückter Stellung, wie auch die niedrige Veredlung bei Obst- und Rosenkultur in dieser Stellung geschieht, so daß mindestens 10 Proz. dieser Arbeiter die Arbeit wegen Kopfschmerzen und Blutandrang nach dem Kopfe aufgeben müssen. Eine schwere Arbeit ist auch das Schneiden der Brunnenkresse, das im Winter im Freien ausgeführt werden muß, wobei der Arbeiter oder die Arbeiterin über dem Wasser in hart nach vorn übergelegter Haltung auf einem schmalen Brette kniet.

Hautentzündungen können bei den Gärtnern bei Berührung gewisser Pflanzen durch das Eindringen der Pflanzenhaare in die Haut und durch die Reizung der in diesen enthaltenen Flüssigkeit erzeugt werden. Am bedeutendsten ist hier die Primitivkrankheit. Auch durch Milben können derartige Erkrankungen erzeugt werden. Kleinere Verletzungen durch Instrumente oder durch Dornen sind sehr häufig; werden sie nicht beachtet, so eitem sie oft und beteiligen das Unterhautzellgewebe.

Bei der Ortskrankenkasse der Gärtner in Erfurt machen diese Erkrankungen 11 Proz. aus und nehmen in Bezug auf Häufigkeit des Vorkommens die dritte Stelle nach den Erkrankungen an Rheumatismus und den Erkrankungen des Atmungsapparates ein.

Krankheiten können auch durch den Dünger hervorgerufen werden. Beim Latrinendünger können nämlich Keime von gewissen Krankheiten (Typhus, Ruhr, Cholera) durch Verunreinigung der Hände und hierdurch bewirkter Übertragung durch das Essen gelegentlich den Gärtner gefährden. Die Poudrette hat diesen Umstand nicht, wird aber durch Staubentwicklung lästig. Letzteres ist auch bei der Reinigung des Samens oft bedeutend und den Atmungsorganen nachteilig. Der Wundstarrkrampf befällt deswegen den Arbeiter häufiger, weil der Starrkrampfbazillus in der Erde lebt, und von hier aus durch Verletzungen übertragen wird.

Bekanntlich wollte man auch die Krebskrankheiten mit dem Gartenbau in Zusammenhang bringen. Sanitätsrat Dr. Loth hat daraufhin die Krebssterblichkeit in Erfurt untersucht und gefunden, daß mit dem dortigen Gartenbau, insbesondere mit dem Gemüsebau, die Vermehrung der Krebssterblichkeit nicht in Einklang zu bringen ist, was am sichersten daraus hervorgeht, daß seit Jahren weder bei den Betriebskrankenkassen der Gärtner, noch in den Krankenhäusern bei Gärtnern oder Gartenarbeitern ein Fall von Krebs beobachtet wurde. Aus der Statistik der Krankenkassen der Gärtner und dem Vergleich mit andern Klassen schließt Dr. Loth, daß die Gärtner mit Bezug auf die Zahl der Krankheitsfälle und die Zahl der Krankheitstage etwas günstiger dastehen als die übrigen Berufsarten, dagegen führt von den Erkrankungen ein bedeutend größerer Teil zum Tode; die Krankheiten verlaufen bei den Gärtnern akuter und bösartiger als bei den übrigen versicherungspflichtigen Arbeitern. Nach der Statistik des Reichsversicherungsamtes stehen bei den Gärtnern als Invaliditätsursache Krankheiten der Lunge — Tuberkulose ausgenommen — obenan, eine große Rolle spielen ferner Rheumatismus, Gicht und Herzkrankheiten.

Am Schlusse seiner Arbeit gibt Sanitätsrat Dr. Loth an, wie die Krankheiten der Gärtner verhütet werden sollen. Er verlangt Schutz vor Erkältungen, Reinlichkeit bei Beschmutzung der Haut mit Dünger, jedesmaliges Waschen der Hände vor der Mahlzeit, Beachtung auch der kleinsten Hautverletzungen durch Reinigung der Wunde und ihrer Umgebung und Schutz der Wunde vor weiterer Verunreinigung durch antiseptisches Verbandsmaterial. Jedenfalls könnte durch Beachtung dieser Vorsichtsmaßregeln und durch sachgemäße Pflege auch kleiner Verletzungen manche schwere Erkrankung vermieden werden.

Nachschrift der Redaktion. Auch die vorstehende Darstellung, ebensowenig die darin bezeichnete Arbeit von Dr. Loth, gibt ein vollständiges Bild, aber es ist doch schon vollständiger wie sonst Darstellungen von Medizinern und Statistikern. In einiger Zeit werden wir in der Lage sein, das Material weiter zu vervollständigen.

Leipziger Unkengequak.

Der Landproletarier ist allgemein der schlechtest bezahlte Lohnarbeiter. Das ist jedermann bekannt. Demgemäß sind auch die behördlich festzustellenden Berechnungsunterlagen zur Bemessung,

zum Beispiel von Unfallrenten, andre als für gewerbliche Arbeiter; der solchergestalt bezirksweise normierte „Jahresdurchschnittsverdienst“ eines landwirtschaftlichen Arbeiters ist zuweilen um den dritten Teil, womöglich noch um mehr, kleiner als jener sich aus dem sogen. „ortsüblichen Tagelohn“ ergebende.

In der Unfallversicherung treten die Unterschiede sehr stark hervor; hier wird der, der etwa über dem Durchschnitt verdient, noch besonders benachteiligt, indem bei der Unfallrentenbemessung der Mehrverdienst außer Ansatz bleibt.

Wir meinen nun immer, die Gärtner (besonders die in städtischen Verhältnissen lebenden) ständen mit ihren Löhnen schon vielfach über den landwirtschaftlichen Lohnsätzen; deshalb legte der A. D. G. V. sich auch mit aller Kraft ins Zeug, daß in der Reichsversicherungsordnung eine Bestimmung aufgenommen werden sollte, die allen in Gärtnereien beschäftigten Personen den von ihnen wirklich erzielten Arbeitsverdienst als Berechnungsunterlage für die Rentenfestsetzung sichert, und es ist dieses denn von der Reichstagskommission für „Gärtner und Gärtnergehilfen“ auch beschlossen worden. Den Gärtnerei-Unternehmern geht aber dieser Beschluß sehr wider den Strich. Wenn man neuerdings an leitender Stelle des Handelsgärtnerverbandes auch gute Miene zu bösem Spiele zu machen scheint,*) so doch nur, weil man offenbar sieht, daß der Widerstand nutzlos ist. Sonst aber ist man entschieden Gegner, weil — nun, weil die Unternehmer dadurch auch höhere Beiträge an die Berufsgenossenschaft leisten müssen. Sie Quellen allerdings von Wohlwollen für ihre Gehilfen stets über, nur Geld darf das nicht kosten.

Ergötzlich ist es, wie Pils-Thalackers „Handelsgärtner“ diese Sache kürzlich (in Nr. 6) angegriffen hat; der schreibt nämlich:

„Der Vorteil ist in den meisten Fällen für die Versicherten nur ein scheinbarer, weil der wirkliche Jahresarbeitsverdienst der meisten Gärtnergehilfen als Facharbeiter nicht viel höher steht, als der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter.“

Es würde, so betont das Blatt weiter, in Gärtnerkreisen allgemein als ein Akt der Gerechtigkeit angesehen werden, wenn die Gärtnergehilfen mit ihrem Rentenbezugsrecht wieder auf die tiefere Stufe hinabgedrückt würden.

„Gut gebrüllt, Löwe,“ möchte man zu einer solchen Beweisführung sagen; man sagt aber wohl besser und richtiger: „Himmlich gequakt, Leipziger Unkel!“

Was aber, du göttlicher „Handelsgärtner“, sagst du, wenn die Gärtnergehilfen um höhere Löhne kämpfen? Sagst du dann auch noch den Vers wie hier? Ach nein, dann heißt die Beweisführung so: „Trotzdem in den letzten Jahren eine ganz bedeutende Aufbesserung der Gehilfenlöhne stattgefunden hat und unsere Gehilfen ebenso gut entlohnt werden wie andre Industriearbeiter, setzen die Hetzer und Wühler ihr schändliches Gewerbe, zur Unzufriedenheit aufzureizen, fort; diese Bande sollte man mit allen Mitteln unschädlich machen.“

Gut gequakt, Unkel! „Es kommt immer darauf an, was man beweisen will.“ Nicht wahr?

Die Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber über Paul Singers Begräbnis.

Man wird gewiß nicht sagen dürfen, die Leute an der Spitze des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber wären Freunde der politischen Partei, zu der Paul Singer zählte, auch nicht, sie wären Freunde der Volksrasse, zu der Paul Singer gehört. Eher wird das Gegenteil zutreffen. Um so mehr verdient Beachtung, was die Verbandszeitung der Blumengeschäftsinhaber in einem Artikel „Das Begräbnis eines Volkstribunen“ schreibt. Wir lesen da:

„Sonntag, den 5. Februar, an einem sonnigen Vorfrühlingstage, trug man Paul Singer zu Grabe. Wir wollen die Angelegenheit nicht politisch würdigen, das mag Sache der Parteien sein, welchen der Tote nahegestanden oder angehört hat. Aber in anderer Hinsicht ist der Tod des großen Volksmannes von Bedeutung für unsern Beruf. Wer den stundenlang währenden Trauerkondukt, wer die hunderttausende von Menschen vorüber

ziehen sah, dem wird diese imposante Volksgedung lebendig bleiben sein Leben lang. Wem Liebe, Anerkennung und Treue in so beispiellosem Maße zuteil geworden ist im Leben, dem streut man Blumen und flicht man Kränze im Tode. Das allein soll es sein, was uns veranlaßt, die Begebenheit gebührend zu würdigen.

Wenn Fürsten dahingehen, folgt ihnen die Liebe der Großen mit kostbaren Trauerspenden. Die fertigt kein Durchschnittsbiltnr. An denen wird nicht die Kostbarkeit des Werkstoffs allein, sondern die vornehme Firma, der die Gewinde entstammen, mitbezahlt. Wenn aber das Volk trauert, wie zu Singers Heimgang, dann werden wir alle bedacht. Wohl jedes kleinere und mittlere Blumengeschäft Berlins, das zeigte die ausgehängten Schleifen in den Schaufenstern, war mit Aufträgen versehen. Am Tage nach dem Begräbnis sind wir hinausgewandert nach dem Friedrichsfelder Zentralfriedhof, um die Blumen Spenden zu besehen. . . . Gradezu erstaunt waren wir von der ungeheuren Anzahl der Trauerspenden, die nach unserer ziemlich gewissenhaft angestellten Schätzung über 1500 waren. Als gewissenhafte Chronisten machten wir uns sofort an das Rechnen, uns darin einigend, jedes Trauerstück nur mit 20 Mark im Verkaufswerte anzunehmen. Die sich ergebende, sicher noch zu niedrig angenommene Summe von 30 000 Mark ergibt eine gewiß stattliche Umsatzziffer, die es allein rechtfertigt, diesen Bericht unserm Verbandsblatte zu überweisen, um bei ähnlichen Vorkommnissen interessante Vergleiche anstellen zu können.“

Armut schändet nicht, aber sie mordet.

Wer kennt nicht das Sprichwort: „Armut schändet nicht“? In der Schule haben wir es gelernt, von der Kanzel gehört, in evangelischen Jünglingsvereinen, in katholischen Gesellenvereinen wird es gepredigt. . . . Denn der Herr, wie er auf Erden wandelte, war ja auch arm. . . . Des Menschen Sohn wußte nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte. . . . Der arme Lazarus kam ja in den Himmel, nur weil er hier unten so jämmerlich arm war. . . . Darum schändet Armut nicht. Nein, uns nicht, die wir nichts besitzen, als unsre Arbeitskraft. Mit Stolz nennen wir uns Proletarier, Besitzlose.

Aber dieser Stolz der Armut besteht auch nur unter den Armen selbst. Alles, was mit Glücksgütern reich gesegnet ist, sieht mit Verachtung oder mindestens mit Nichtachtung auf uns Arme herab. „Denn du hast ja kein hochzeitlich Kleid an“. Angstlich rückt die feine Dame in der Straßenbahn von dem Manne dort in Arbeiterkleidung ab. Sie könnte sich schmutzig machen. — Einen wie schönen gepolsterten, mit Namen oder Nummer versehenen Platz hat die reiche Familie in der Kirche, dieweil sich der arme Mann, das arme Dienstmädchen mit einer harten Holzbank oder gar mit einem Stehplatz begnügen muß. Sie sind ja arm, geächtet. — Warum kam die Fürstin Wrede, die Silber im Werte von einigen 100 000 Mk. gestohlen hatte, nicht ins Gefängnis, sondern in eine Nervenheilanstalt? Warum verurteilte aber das Landgericht in München die arme Frau, die für 30 Pfg. Holz gestohlen hatte, um für ihr 3 Tage altes Kind die Milch kochen zu können, zu einem Jahr Gefängnis? Die erste war reich und hatte Anwälte und Ärzte zur Seite. Die andere war arm und stand allein.

Aber das alles trifft ja große erwachsene Menschen, die können sich noch wehren gegen den Fluch der Armut. Aber wo ist unsre göttliche Weltordnung, wo die ausgleichende Gerechtigkeit, wenn arme, unschuldige Wesen, die hilflos sind, von diesem Fluch getroffen werden. Das Herz krampft sich zusammen, wenn man Folgendes liest:

Nach einer Statistik starben von 100 Säuglingen:

4,3 wenn der Vater höherer Beamter, Offizier war; 13,5 wenn der Vater mittlerer Beamter war; 14,2 wenn der Vater Unterbeamter oder Unteroffizier war; 13,0 wenn der Vater selbständiger Kaufmann, Fabrikant, Landwirt, Handwerksmeister, Kleingewerbetreibender war; 11,3 wenn der Vater Handlungsgehilfe, Kontorbote war; 18,9 wenn der Vater gelernter gewerblicher Arbeiter war; 24,1 wenn der Vater ungelerner Arbeiter war.

Also je weniger der Vater verdient, je unsicherer sein Einkommen ist, desto mehr sind die armen Kinder verdammt, bald zu sterben. Wer denkt da nicht an die Strophen aus Freiligraths

herrlichem Gedicht „Das Lied vom Hemde“: Das ist der Armut Fluch: Mit doppeltem Faden näh' ich Hemd, ja Hemd und Leichentuch.

Auch wir, Leser, du und ich, gehören zu denen die unter diesen fürchterlichen Verhältnissen leben und leiden. Auch unsre Kinder gehören zu den Gezeichneten. Komm, laß uns arbeiten, eine bessere Zukunft, bessere Verhältnisse schaffen, für uns, unsre Mitmenschen, unsre Nachkommen. Beeile Dich, hier zu bessern, kann nicht schnell genug gehen! Durch unsre Organisationen schaffen wir ein besseres Los.

(Aus der sehr empfehlenswerten Broschüre: Luise Zietz „Zur Frage des Mutter- und Säuglingsschutzes“. Preis 25 Pfg. Verlag der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.)

KLEINE BERUFSNACHRICHTEN

Denkmal für Fürst Pückler - Muskau. Dem Altmeister der deutschen Gartenkunst, Urheber des bahnbrechenden Werkes „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“, dem Schöpfer der großen zur Schloßbesitzung Branitz bei Muskau gehörenden landschaftsgärtnerischen Parkanlagen Fürsten Hermann von Pückler, in unsern Fachkreisen kurz als Fürst Pückler-Muskau bekannt, soll im Parke zu Branitz ein Denkmal errichtet werden. Ein Komitee, an dessen Spitze Königl. Gartenbaudirektor Fritz Encke und Oberbürgermeister Werner-Cottbus stehen, erläßt dazu einen Aufruf. Geldbeiträge dazu werden erbeten an die städtische Sparkasse in Cottbus.

Neue Fälschung des „Handelsgärtner“. Das ist ja immer der schwere Fehler solcher „Handelsgärtner“.

Gehilfenpublikationen, daß sie vom Besonderen ins Allgemeine übergehen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß es Lehren gibt, in denen der junge Gärtner nicht die Ausbildung erhält, die er für das Fortkommen im späteren Leben braucht. Es ist aber eine Fälschung der Tatsachen, wenn behauptet wird, daß das in den meisten Fällen bestehe und daß Ausbeutungssucht die Prinzipale veranlasse, die geistige und körperliche Ausbildung der Lehrlinge und jungen Gehilfen zu vernachlässigen. — Mit diesen Worten ereifert sich Pils-Thalackers „Handelsgärtner“ über einen Artikel von Berthold Graetz jr. Köln-Lindenthal, den wir in Nr. 43 v. Jahrg. abgedruckt haben. Dieser Artikel stammt, wie unsre Leser wissen, aus der „Rheinischen Gärtnerbörse“, aus der wir ihn übernommen haben. Und der Verfasser ist — ein Gärtnerei-Unternehmer! Das haben wir in einer Nachschrift sogar ausdrücklich betont. Was aber schert das Pils-Thalacker? Die vorgetragenen Wahrheiten sind ihnen unangenehm, und flugs fälschen sie den Artikel in eine „Gehilfenpublikation“ um. Auf dem Gebiete bekanntlich nicht die erste Leistung.

Österreichischer Privatgärtnerverband. Die seinerzeit aufgesetzten Statuten haben die behördliche Genehmigung erhalten. Der Vorstand beruft demgemäß zum 25. März die erste Generalversammlung, der u. a. eine Beitragserhöhung vorgeschlagen werden soll, damit ein Geschäftsführer angestellt werden kann. Jetzt erhebt man ganze 4 Kronen pro Jahr. Die Vorschläge bewegen sich nun auf 5 bis 8 Kronen; selbst 8 Kronen sind aber ein gradezu lächerlicher Betrag, mit dem man sicher noch keine positiven Leistungen vollbringen kann.

KORRESPONDENZEN

Hellbrook b. Hamburg. Gärtnergehilfen — Gartenarbeiter. Wohl in keinem Berufe befindet sich ein solch großer Klassenunterschied zwischen Gehilfen und Arbeiter, wie grade im Gärtnerberufe.

Viele Gärtner sind der Meinung, es sei direkt unwürdig, sich solidarisch zu erklären mit einem Gartenarbeiter. Ja selbst mein Lehrmeister sagte früher einmal zu mir, ich sollte mich nicht so herablassen und mit den Arbeitern in ein freundschaftliches Verhältnis treten, das schicke sich nicht für einen zukünftigen Gärtner. Trotzdem wurde ich in meiner Lehrzeit ausgebeutet und abgenutzt wie eine Maschine, auf eine fachwissenschaftliche Ausbildung wurde überhaupt nicht gesehen; die Hauptsache war vielmehr, man sollte lernen wenig zu essen und viel zu arbeiten. Daß man bei einer solchen Behandlung den Unterschied zwischen Gärtner und Arbeiter ganz vergißt, das ist doch selbstverständlich. Bei derartigen Verhältnissen fühlt man sich fast wie ein arbeitendes

*) Vergl.: Handelsblatt f. d. d. G. 1911 S. 124.

Menschenvieh, gefühllos und abgestumpft wird man gegen alle höheren Regungen. Und nicht nur alleine in der Lehrzeit macht man eine solch hunds-miserable Behandlung durch, sondern auch vielfach in der ganzen Gehilfenzeit. Und wenn unsre heutigen Gärtnergehilfen meistens alle diese Schule der Ausbeutung durchzumachen haben, fühlen sie sich dennoch als — „Gartenkünstler“ und glauben etwas besseres zu sein, wie ein „gewöhnlicher“ Arbeiter, obgleich ihre Lohnverhältnisse etwa mit denjenigen eines Laufjungen gleich stehen. Und dieser Dünkel und Kastengeist ist ein großes Hindernis bei der Agitation für unsre Organisation. Das proletarische Selbstbewußtsein fehlt den meisten Gärtnern. Viele Gärtnergehilfen mögen sich deshalb nicht der freigewerkschaftlichen Gärtnerorganisation anschließen, weil sie bange sind, ihre „Ehre“ und Ansehen gehen dadurch verloren.

Aber es liegt doch klar auf der Hand, daß man bei den heutigen Verhältnissen nicht darnach fragen sollte, was für einen „Titel“ und „Rang“ einer besitzt. Man soll vielmehr dafür Sorge tragen, seine miserable Lebensweise zu verbessern. Und da ist es vor allen Dingen notwendig, den blöden Dünkel abzuschütteln, denkender Mensch zu werden und sich einer Arbeiterorganisation anzuschließen, dem A. D. G. V.

Wenn nun auch der A. D. G. V. auf dem Boden der Solidarität der Arbeiterschaft steht, so gibt es doch noch viele Mitglieder, die sich um unsre Gartenarbeiter und Gartenfrauen gar nicht kümmern. Und das ist das Verkehrt und Schädliche. Unsre Organisation würde sich wesentlich heben, wenn eine intensivere Agitation unter den Gartenarbeitern und Gartenfrauen betrieben würde. Wollen wir zu den zwei Millionen freigewerkschaftlicher Arbeiter zählen, so dürfen wir keine einseitige Agitation betreiben, sondern alles was sich in unserm Berufe befindet, muß sich uns anschließen!

Wenn wir uns im Kampfe gegen die Ausbeutung der Unternehmerklasse befinden, müssen wir vor allen Dingen den Gegensatz zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern verschwinden lassen. Wir sind Lohnarbeiter und sie sind es; wir beide stehen unter dem gleichen Drucke und müssen uns darum gemeinsam in einer Organisation zu Schutz und Trutz zusammenscharen. Auf zur Agitation bei den Gartenarbeitern und Gartenfrauen! M. Cirsovius, Hellbrook.

LAGE DES ARBEITSMARKTES

Mit Arbeitskräften überfüllt sind noch: Berlin, Hamburg, Düsseldorf, München. An allen andern Orten ist der Arbeitsmarkt günstig, an vielen Orten, besonders Rheinland, Westfalen, sind freie Stellen aber keine Arbeitskräfte.

Es ist gerade jetzt in allen Versammlungen darauf hinzuweisen, daß die Kollegen mehr die Klein- und Mittelstädte aufsuchen und die großen Orte meiden. Dort ist von Ostern bis Pfingsten Arbeit und dann beginnt die große Arbeitslosigkeit.

Wenn die Kollegen in den Provinzstädten jetzt eifrig organisieren, können sie auch günstige Verhältnisse schaffen, die verhältnismäßig besser sind, als in den Großstädten.

LOHNBEWEGUNGEN

Dresden. Die Dresdner Landschafter befinden sich in einer Tarifbewegung. In einzelnen Firmen hat dies schon zu Differenzen geführt. Auf der Bienertschen Parkanlage des Königl. Gartenbaudirektors Bertram in Dr. Plauen sind nun nach mehrfachen Verhandlungen die Differenzen beigelegt. Die dort beschäftigten 6 Gärtner erhalten rückwirkend ab 1. März 50 Pfennig statt 45 Pfennig und die 26 Arbeiter 44 Pfennig statt bisher 40 Pfennig pro Stunde. Auch der leitende Techniker muß sich zukünftig einer besseren Behandlung seiner Kolonne befleißigen. Der Erfolg war nur durch das einmütige Vorgehen der Gehilfen und Arbeiter möglich, die alle organisiert sind. Die Betriebsbesprechungen der andern Firmen sind vollzählig und pünktlich zu besuchen (siehe Bekanntmachungen).

München und Berlin stehen in Lohnbewegung, Düsseldorf in einer Tarifbewegung. Mitglieder, die nach diesen Orten zureisen, haben auf Unterstützung keinen Anspruch.

GEWERKSCHAFTLICHES GENOSSENSCHAFTLICHES SOZIALES

Die Kaufmannsgerichtswahlen in Schöneberg haben mit einem gleich schönen Erfolg für den Zentralverband geendet, wie kürzlich die Berliner. Die Stimmen des Zentralverbandes haben sich seit 1908 fast vervierfacht, die der Deutschnationalen gingen erheblich zurück. Die Deutschnationalen verlieren zwei Beisitzer, der Zentralverband gewinnt zwei. Unter den neun Beisitzern haben nun: Zentralverband 3, Deutschnationale 2, Leipziger Verband 3, 58er Verband 1.

Gewerbegerichtswahl in Münster i. W. Auch in den schwärzesten Winkeln marschieren wir. Am selben Tage, als in Immenstadt bei der Reichstagsersatzwahl die Stimmen der Arbeiterpartei sich verdoppelten, fand in Münster die Gewerbegerichtswahl statt. Obschon die Geistlichkeit und die Zentrumsprelle in der skrupellosesten Weise gegen uns kämpften, erhielten wir doch 840 Stimmen gegen 620 bei der vorigen Wahl. Das ist im schwarzen Münster ein großer Erfolg. Da nach dem Proportionalwahlsystem gewählt wurde, erhielten unsre Genossen vier Sitze.

Die Beteiligung der Frauen an den Gewerbegerichtswahlen in Österreich. Die österreichischen Gewerbegerichtsgesetze verleihen — ganz im Gegensatz zu den deutschen Gesetzen — auch den Frauen das passive Wahlrecht zu den Wahlen der Beisitzer für die Gewerbegerichte. Das arbeitsstatistische Amt des österreichischen Handelsministeriums hat soeben auf Wunsch des Verbandes deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte eine Umfrage über die Beteiligung der Frauen an den Wahlen vorgenommen. Das Ergebnis ist ein befriedigendes. Nur bei zwei kleinen Gerichten haben sich seither Frauen nicht beteiligt. Bei den größeren Gerichten war die Wahlbeteiligung der Frauen eine umfangreiche. Es beteiligten sich bei den letzten Wahlen im Jahre 1910 Frauen in Aussig 500, Jägerndorf 340, Pilsen 159, Probnitz 268, Reichenberg 322, Triest 848, Wien 620, Gratz 200 usw. Erfreulich ist, daß sich die Anteilnahme der Frauen an den Wahlen ständig gehoben hat. So beteiligten sich in Bielitz im Jahre 1908 an der Wahl 293 Frauen, im Jahre 1910 aber 410, in Czernowitz stieg in der gleichen Zeit die Wahlbeteiligung von 32 auf 88 usw. Die Unterscheidung der Wähler nach Unternehmern und Arbeitern ergibt, daß sich überall auch eine Anzahl Arbeitgeberinnen an der Wahl beteiligten. Die Trennung der Wähler nach Berufszweigen zeigt, daß vornehmlich die Textilarbeiterinnen an der Wahlurne erschienen. — Die Erfahrungen könnten der deutschen Gesetzgebung ein Ansporn sein, endlich auch bei uns den Arbeiterinnen ihr Wahlrecht zuteil werden zu lassen.

Christlicher Verrat im Schneidergewerbe. Für das Schneidergewerbe zu Saarbrücken schweben zurzeit Verhandlungen wegen Erneuerung des am 1. April ablaufenden Tarifs, zu denen die paar „Christen“ nicht hinzugezogen wurden. Trotzdem erschienen sie bei der zweiten Verhandlung, ohne daß die Vertreter des Schneiderverbandes davon Kenntnis hatten, weshalb diese die Christen ablehnten mit der Begründung, daß unter den 140 bis 150 am Tarif beteiligten Gehilfen keine 10 christlichen seien, daß sie den Tarif von 1908, an dessen Abschluß sie mitgewirkt, nicht gehalten hätten. Die Christlichen wollten weiter nichts, als nach außen berichten können, daß sie, die christlichen Gewerkschaften, wieder einen Tarif mehr abgeschlossen hätten, während sie in Wirklichkeit ganz bedeutungslos sind. Die Unternehmer schlossen sich den Gründen der Verbandsvertreter an und ließen die zwei Christlichen an den Verhandlungen nicht teilnehmen. Darauf wurde dann großer Lärm über „sozialdemokratischen Terrorismus“ geschlagen. Die Verhandlungen führten jedoch nicht zum Abschluß, worauf nun die Christlichen hinter dem Rücken der Arbeiter mit den Unternehmern verhandelten, ja sogar die Unternehmer aufzuhetzen versuchten, mit den „Sozialdemokraten“ keinen Tarif abzuschließen. Vom „christlichen“ Bezirkskartell ging dann ein in Maschinenschrift abgefaßtes Schreiben den einzelnen Unternehmern zu, in dem diese angewelmer wurden, doch die braven Christlichen zu den Verhandlungen zuzuziehen. Der Verfasser dieses „christlichen“ Dokumentes, ein Bezirkskartellsekretär, begnügte sich aber nicht allein mit diesem Briefe, sondern ging persönlich zu den einzelnen Geschäftsinhabern, versprach ihnen, falls die „Sozialdemokraten“ streiken wollten, könne er

genügend Arbeiter liefern, die gerne als Arbeitswillige nach Saarbrücken kämen. Sogar Qualitätsarbeiter für die Maßschneiderei versprach er genügend auf Lager zu haben, nur sollten die Unternehmer unter keinen Umständen mit den „Genossen“ den Tarif abschließen; sie könnten sich auf die Hilfe der Christlichen verlassen! Hintze bekommt von München-Gladbach aus immer stärkere Konkurrenz gemacht.

Christlicher Arbeiterverrat. In dem Orte Ichenhausen in Schwaben haben die dort zahlreich beschäftigten Schneidergehilfen — fast durchweg Heimarbeiter — einen Lohnarif eingereicht, der neben anderm auch eine Lohnerhöhung von 15 Proz. vorsieht. Die dort beschäftigten Arbeiter sind bis auf wenige im Verband der Schneider organisiert, nur vier sind Mitglieder des christlichen Schneiderverbandes, die sich aber mit den Forderungen einverstanden erklärt hatten.

Um eine friedliche Einigung herbeizuführen, fanden denn auch zwischen der Lohnkommission der Gehilfen und den Unternehmern Unterhandlungen statt. Die Unternehmer hatten sich schon bereit erklärt, eine 12-prozentige Lohnerhöhung zu gewähren, und eine friedliche Regelung stand außer Frage. Da erschien plötzlich der christliche Gewerkschaftsführer Becker aus Aschaffenburg auf dem Plan, und hinter dem Rücken der freiorganisierten Arbeiter schlossen die Christen einen von der funkelneulernen Zahlstelle christlicher Schneider und Schneiderinnen eingereichten Tarif ab. Die Arbeiter erfuhren diese Leistung der Christlichen erst durch folgenden Artikel der Lokalpresse Ichenhausens:

„Nachdem der bestehende Tarif vonseiten des freien Verbandes zum 1. März d. J. gekündigt wurde und sich in der Zwischenzeit eine Zahlstelle des christlichen Schneiderverbandes gegründet hat, reichte dieselbe, nachdem der freie Verband ein gemeinsames Vorgehen ablehnte, selbständig einen Tarif ein. Die ersten Unterhandlungen, die am letzten Montag und Dienstag mit den Arbeitgeber, dem christlichen und freien Verbands stattfanden, verliefen resultatlos. Die gestrigen Unterhandlungen, die zwischen den Arbeitgebern und dem christlichen Verbands allein stattfanden, endigten zur Zufriedenheit der Arbeiter. Es wurde dabei eine Lohnerhöhung von 7—10 Proz. auf 3 Jahre erzielt. Da der freie Verband wiederholt erklärte, daß die christliche Organisation nicht in Frage komme, so können wir mit Stolz auf dieses Resultat zurückblicken. Wir dürfen wohl annehmen, daß die ruhigdenkende Arbeiterschaft sich mit diesem auf friedlichem Wege erzielten Erfolge einverstanden erklärt.“

Verband christlicher Schneider und Schneiderinnen
Zahlstelle Ichenhausen.“

Wie aus diesem „Bericht“ selbst hervorgeht, ist die Behauptung von der versuchten Ausschaltung der Christlichen purer Schwindel, man hatte den Christlichen im Gegenteil einen Sitz in der Lohnkommission in Aussicht gestellt. Bezeichnend für die Taktik der Christlichen ist es aber, daß sie von den Unternehmern die Zusätze verlangten, daß, wenn die Freiorganisierten höhere Lohnsätze erkämpfen, diese dann auch den christlichen Schneidern bezahlt werden müssen!

Inzwischen ist es nun zum Streik gekommen. Sämtliche im freien Schneiderverband Organisierten (160 Mann) haben am 2. März die Arbeit niedergelegt. 4 Christliche arbeiten weiter, ebenso ein halbes Dutzend Unorganisierte.

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt IV, 3725. Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— Sonntag, den 12. März ist der Beitrag für die 11. Woche 1911 fällig.

— Kalender 1911. Wo noch Kalender lagern, sind dieselben jetzt nach Möglichkeit umzusetzen. Ein Teil der zureisenden und neu eintretenden Kollegen legt sich jetzt erst einen Kalender zu.

— Agitation. Flugblätter und sonstiges Agitationsmaterial ist genügend vorrätig. Örtliche Verwaltungen und Einzelmitglieder erhalten solches auf Bestellung von den Bezirksleitungen oder von der Hauptverwaltung.

— Düsseldorf. An das Mitglied Bernhard Nachbar, Nr. 48946, eingetreten am 15. 8. 09, ist keine Unterstützung zu zahlen. Buch und Adresse desselben senden an H. Link, Düsseldorf, Wallstraße 10.

— Alle Schreiben an die Haupt- und Bezirksleitung, die sich auf Bestellungen, Bekanntmachungen, Einberufung von Versammlungen, Berichte über Lohnbewegungen usw. beziehen, müssen vom Vorsitzenden beglaubigt und gestempelt sein.

— Das neue Adressenverzeichnis erscheint in nächster Woche. Es ist zu beziehen von den Bezirksleitern.

— Stuttgart. Der in No. 2 dieser Zeitung bekanntgegebene Ausschluß des Kollegen H. Stirn-

weiß, Stuttgart, ist aufgehoben, weil die angegebenen Gründe einen Ausschluß nicht rechtfertigten.

Dresden. Am Donnerstag, den 16. März findet abends 7/9 Uhr im Volkswohlsaal (früher Trianon), Eingang vom Schützenplatz, eine öffentliche Landschafts-Versammlung statt. Da diese Versammlung wichtige und entscheidende Beschlüsse zu fassen hat, müssen alle Gehilfen und Arbeiter der Landschaftsbranche bestimmt erscheinen.

Für die Kollegen in den Handelsgärtnereien sind ebenfalls eine Reihe Betriebsbesprechungen arrangiert, die unbedingt zu besuchen sind. Deshalb Kollegen, seid alle auf dem Posten!

Für den Vorstand: Haucke. Adresse des Kollegen Georg Ortlepp gesucht, zuletzt in Ronsdorf. Zu senden an M. Schulze, Düsseldorf, Roßstr. 130.

Kassenabschluß der Hauptkasse für das vierte Vierteljahr 1910.

Einnahmen.

	Hauptsumme	Eintrittsgelder	Ordentl. Beiträge	Extra-beiträge	Inserate	Bezugs-geld	Verlag	Buch-handel	Zuschuss von den örtl. Verwaltungen zurück	Aus den Bezirken	Rechts-schutz	Ver-schiedenes
Oktober	369,13	—	20,20	—	279,78	49,30	3,00	15,00	—	—	—	1,85
November	1039,55	1,00	828,40	—	189,12	11,70	0,75	7,65	—	—	—	0,93
Dezember	20810,53	81,50	17370,11	320,75	222,75	152,77	779,60	5,80	196,90	1664,65	—	15,70
Sa.	22219,21	82,50	18218,71	320,75	691,65	213,77	783,35	28,45	196,90	1664,65	—	18,48

Ausgaben.

	Hauptsumme	Zeitung	Unterstützungen					Agitation	Lohnbewegungen und Streiks	Gehälter	Drucksachen	Porto	Verlag	Buchhandel	Zuschuss an örtl. Verwaltungen	Rechts-schutz	Haus-halt	Be-zirks-kassierung	An die Bezirke	Ver-schiedenes
			Arbeitslos-	Reise-	Kran-ken-	Um-zugs-, Sterbe-	Gemäß-regelt-													
Oktober	2412,64	1027,10	20,00	—	30,00	—	—	95,50	—	399,00	105,80	72,71	50,00	—	—	9,20	119,48	—	—	483,85
November	2414,86	1033,05	30,00	—	—	—	—	267,38	—	399,00	112,00	68,86	—	66,26	130,55	21,00	—	—	—	286,76
Dezember	11094,14	1483,87	2185,30	74,80	451,70	331,00	—	279,75	29,50	403,00	—	63,94	—	7,47	1106,42	481,85	44,81	220,15	2683,00	1247,58
Sa.	15921,64	3544,02	2235,30	74,80	481,70	331,00	—	642,63	29,50	1201,00	217,80	205,51	50,00	73,73	1106,42	621,60	185,29	220,15	2683,00	2018,19

Der Ausgabeposten „Verschiedenes“ verteilt sich wie folgt: Bildungswesen 33,15; Sitzungen 61,60; Versicherung 70,18; Fernsprecher 72,50; Generalkommission 603,35; Nachzahlung Albrecht 312,00; Mitgliedsbücher 385,00; Büromaterial 45,30; Hilfskraft 242,22; Verschiedene Ausgaben der örtlichen Verwaltungen 149,66; Sonstige Ausgaben 43,23 Mark. Summa: 2018,19 Mark.

Bestand am Schlusse des dritten Vierteljahres 1910 27792,94 Mk.
Einnahmen im vierten Vierteljahr 1910 22219,21 „

Berlin, den 7. März 1911.

Geprüft und für richtig befunden:

Summa 50012,15 Mk.

Josef Busch, Vorsitzender.

Die Revisoren:

Ausgaben im vierten Vierteljahr 1910 15921,64 „

Wilhelm Huhnholz.

Karl Retzlaff. Eduard Hübener.

Bleibt Bestand am Schlusse des vierten Viertelj. 1910 34090,51 Mk.

Albert Fahldieck.

Jahreskassenabschluß der Hauptkasse für das Jahr 1910.

Einnahmen.

	Hauptsumme	Eintrittsgelder	Ordentliche Beiträge	Extra-beiträge	Inserate	Bezugs-geld	Verlag	Buch-handel	Zuschuß von den örtl. Verwaltungen zurück	Aus den Bezirken	Ver-schiedenes
1. Vierteljahr	20574,20	149,20	16605,97	53,50	594,19	169,89	710,70	30,00	635,00	1473,65	152,10
2. Vierteljahr	21567,45	127,00	17983,07	876,75	579,97	262,56	95,60	4,00	—	1603,75	34,75
3. Vierteljahr	24081,61	102,20	18826,65	1712,25	1105,78	394,20	61,70	13,85	87,25	1679,30	98,43
4. Vierteljahr	22019,21	82,50	18218,71	320,75	691,65	213,77	783,35	28,45	196,90	1664,65	18,48
Summa:	88442,47	460,90	71634,40	2963,25	2971,59	1040,42	1651,35	76,30	919,15	6421,35	303,76

Ausgaben.

	Hauptsumme	Zeitung	Unterstützungen					Agitation	Lohnbewegungen und Streiks	Gehälter	Drucksachen	Porto	Verlag	Buchhandel	Zuschuß an die örtl. Verwaltungen	Rechts-schutz	Haus-halt	Be-zirks-kassierung	An die Bezirke	Ver-schiedenes
			Arbeitslos-	Reise-	Kran-ken-	Sterbe-, Um-zugs-	Gemäß-regelt-													
1. Viertelj.	17428,83	3210,19	3089,20	100,20	512,00	292,00	31,00	866,42	2734,36	1173,00	671,30	205,79	—	50,03	25,00	280,15	253,83	195,82	3012,50	726,04
2. Viertelj.	24178,52	3239,50	923,40	133,00	183,70	212,00	9,00	442,23	12642,39	1173,00	110,85	202,37	—	18,10	259,74	248,48	153,43	214,61	2786,83	1225,89
3. Viertelj.	14559,03	3679,01	1285,30	234,00	398,60	416,80	255,71	895,80	704,50	1185,00	38,90	195,65	923,50	31,08	102,50	128,50	150,72	200,54	3018,50	713,42
4. Viertelj.	15921,64	3544,02	2235,30	74,80	481,70	331,00	—	642,63	29,50	1201,00	217,80	205,51	50,00	73,73	1106,42	621,60	185,29	220,15	2683,00	2018,19
Summa:	72088,02	13672,72	7533,20	542,00	1576,00	1251,80	295,71	2848,08	16110,75	4732,00	1038,85	809,32	973,50	172,94	1493,66	1278,73	743,27	831,12	11500,83	4683,54

Bestand am Schlusse des Jahres 1909 17736,06 Mk.

Einnahmen im Jahre 1910 88442,47 „

Summa 106178,53 Mk.

Ausgaben im Jahre 1910 72088,02 „

Bestand am Schlusse des Jahres 1910 34090,51 Mk.

Der Ausgabeposten „Verschiedenes“ verteilt sich wie folgt: Beiragsmarken: 218,00 Mk.; Statistik: 79,50 Mk.; Generalkommission: 603,35 Mk.; Gehaltsnachzahlung: 312,00 Mk.; Mitgliedsbücher: 385,00 Mk.; Konferenzen und Sitzungen: 256,10 Mk.; Büromaterial: 321,55 Mk.; Bindekunst: 200,01 Mk.; Fernsprechart: 167,50 Mk.; Bibliothek und Bildungswesen: 195,00 Mk.; Hilfskraft: 495,97 Mk.; Versicherungen: 160,55 Mk.; Umzug: 150,00 Mk.; Verschiedene Ausgaben der örtlichen Verwaltungen: 857,06 Mk.; Sonstige Ausgaben: 281,95 Mk. Summa: 4683,54 Mk.

Berlin, den 7. März 1911.

Geprüft und für richtig befunden:
Die Revisoren: Albert Fahldieck. Karl Retzlaff. Eduard Hübener

Josef Busch, Vorsitzender.

Wilhelm Huhnholz.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Peitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.



Fehlen Ihnen einige Gartenwerkzeuge? (1726)
Bitte übertragen Sie deren Lieferung den **Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn**
Dresden-A. 38, Kipsdorfer Straße :: :: Katalog kostenlos.



50 □ m bestverzinktes Drahtgeflecht von 6,30 Mk. an, Preisliste Nr. 32 gratis und franko.
A. Christ
Drahtgeflechtfabrik Memmingen (Bayern). (1765/21 f.)

Farben! Achtung! Farben!

Pa. weißer Fensterkitt p. Ctr. 7,-
Pa. Bleiweiß in Öl „ „ 24,-
Pa. Leinölfirnis „ „ 49,-
Pa. Terpentinöl-Ersatz „ „ 20,-
Pa. Fußboden-Ölfarbe „ „ 30,-
Pa. Fußboden-Lack p. Pfd. 75 Pfg.

Alle Arten Pinsel, Schablonen, Abziehbilder billigst.
Paul Neumann Nfg., Hoflief.,
Alexanderstr. 53 Ecke Prenzlauerstr. (1780/11) · Telefon: Amt 7, 1978-1979.

Pflanzliche Preßrückstände
(Alkoholhaltig), als Düngemittel in Treibhäusern und Frühbeeten vorzüglich geeignet, regelmäßig in größeren Posten (monatlich 150-200 Doppelzentner) abzugeben. (m 1601)
Offerten unter J. A. 6083 befördert Rudolf Mosse, Berlin S.W. 19.



La Gaskoks
grob u. zerkl. aus hies. Gasanst., p. Wgg. Bezug unt. Marktpreis ab Gasanst. p. Februar u. März disponibel. Off. unt. G. 9499, bef. Daube & Co., Jerusalemstr. 58/54. (1769/17)

Unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen wegen plötzl. Todes des Besitzers eine erst ganz neu errichtete

Gärtnerei

Nähe Dresdens, mit 2 sehr großen u. 3 kleiner. Treibhäusern, ca. 40000 □ m Terrain, worauf teilweise bereits Baumschule gepflanzt ist. Die Anlage ist auf das modernste und speziell zur Nelken- und Rosenzucht eingerichtet. Wertobjekt über 250000 Mk. Nur ganz kapitalkräftige Selbstreflektanten erfahren Näheres unter D. R. 203 Rudolf Mosse, Dresden. (1599/11)

Rob. Brien, Pumpen-Fabrik
Berlin O. 27, Krautstr. 31c...
Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren, Zubehörteilen. (m 1598/52/7)
Illustr. Preisliste gratis u. fr.

Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemäße, alle Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche (1727) wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen **Gärtner-Lehranstalt Köstritz** der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

1. Kursus für Gärtner.
2. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.
3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
4. Kursus für Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch **Direktor Dr. H. Settegast.**

Gärtner-Lehranstalt Institut der Landwirtschaftskammer. Gegr. 1897.

Oranienburg bei Berlin Beginn des Sommersemesters Mitte April 1911. (Späterer Eintritt nach Vereinbarung).

Die Anstalt bietet **Gehilfen** Gelegenheit zur gründlichen **theoretischen Ausbildung** auf allen Gebieten der Gärtnerei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr.

7 statsmässig angestellte Lehrkräfte.
Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventl. Ermäßigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch **Die Direktion.** (1767/16)

ff. farbiges Manschettenpapier,
600 Bogen 50 x 76 cm groß = 1 Postcolli, kostet bei mir nur **3,45 Mk.**
Vorrätig und lieferbar in 25 Farben.
Kropppapier, Rolle 5, 13 Pfg. wasserfest 15 Pfg. **Einpacksolden,** 4800 Bogen, 13 Mk. (1729/10)

Hesse, Dresden,
Scheffelstr. 61/65.

Gesucht **selbständiger Gärtner.** (1780/11)
1. April **Gut bei Rheinsberg.** Angebote, Zeugnisabschriften, evtl. Vorstellung. (1784)
Görges, Motzstr. 4, Berlin.

Gärtnergehilfe
sucht 15. März in besserer Handelsgärtnerei ev Privat Beschäftigung, in allen vorkommenden Arbeiten durchaus erfahren. **Friedrich Rasch,** (d 1710) Finkenwalde, Langestr. 87.

Pflanzenkübel
in allen Größen liefert billigst
Wilhelm Masche, Braunschweig. (1783) Fernsprecher 1258.

Samen- und Blumenhandlung (1780/11)
gutgehendes Detailgeschäft in Berlin, seit 1883 bestehend, ist sofort gegen Barzahlung der Waren-Vorräte (ca. 3000 M.) inkl. Firma verkäuflich. Reflektanten erhalten Auskunft unter H. W. 17813 durch die Exped. d. Blattes.

Fabrik in der Rheinpfalz sucht einen tüchtigen **Gärtner** verheirateten zu baldigem Eintritt.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf u. Gehaltsforderung unter 1785 an die Exp. d. Bl. erbeten.

MARKE



Lierke's erprobte
Düngemittel für Obst- und Gartenbau, Pflanzen-Nährsalze mit garant. Nährstoffgehalt geben reiche u. gehaltvolle Ernten, **Pflanzen-Schutzmittel,** Schwefelkalkbrühe, Schwefelkalk u. Schwefel.
H. Guldenpfennig, Stassfurt
5 Morg. eigener Versuchsgarten. (1067/14)

Hermann Meußner
Spezialbuchhandlung für Gartenbau BERLIN W. 35-108, Steglitzer Straße 58.

hält alle gärtner. Bücher auf Lager. Soliden Bestellungen wird b. Aufträgen v. 10 Mk. an ein Konto eröffnet, auf das monatl. 3 Mk. zu zahlen sind. Frankolieferung überallhin. Katalog gratis. Jede Auskunft wird gern erteilt. Mein guter Ruf, erworben durch eine langjähr. reelle Geschäftsführung, gewährleistet eine gute Bedienung meiner Kundschaft. (1728a)

Kgl. ev. Präparanden-Anstalt Bojanowo.
Aufnahme-Prüfung: den 20. April d. J. Kein Schulgeld, reichl. Unterstützungen. Anmeldung. a. d. Vorsteher. (m 1600/10)

Verkehrslokale für Gärtner.
(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorauszubezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus Parlament Str. Büro und Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107 I, Eingang Heiderstr. 34.
Berlin N., Weißbenergr. 67. Verkehrslokal. Herberge. Stellenaussage: 11-12 Uhr ebenda.
Berlin W., Vorbergstr. 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Vslg. jeden Donnerstag vor dem 15. jeden Sonntag früh: Zahlmorgen, **Blankensee,** Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vslg. Sonntag nach d. 1. u. 15.
Braunschweig, Restaurant „Magnitor-Schänke“ Am Magnitor 8. Vers. Freitags. Ausk. ebenda.
Breslau, Phillips Restaurant „Zum goldenen Schwan“, Kupferschmiedestr. 23.
Chemnitz-Stuttgart, Gasthaus zur Fischerei Markt. Herberge, Verkehrs-u. Versammlungsl. Chemnitz, J. Materns unt. Hainstr. 7. Versamml. Samstag vor d. 1. u. 15. im Monat. Arbeitsnachw. u. Unterst. Kollege Jos. Donath, Sidonienstr. 22.

Cöln a. Rh., Rest. Laurenz Körfer, Weyerstr. 112. Vslg. Samstag nach d. 1. u. 15. — Büro und Stellennachweis: Gr. Telegraphenstr. 20, l. 7-9 Uhr.
Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrs-l. u. Herberge. **Düsseldorf,** Wallstr. 10, II, Büro und Herberge. Telefon: 7527.
Elberfeld, Volkshaus, Hombüchlerstr. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 4. Samstag im Monat. Ebenda Herberge. Büro und Stellennachweis: Barmen, Gewerbeschulstr. 107 I. **Frankfurt a. M.,** Gewerkschaftshaus, am Schwimmbad u. Stoltzstr. 13-15. Vslg.-Lokal d. Orts- u. Bez. Frankfurt. Herberge ebenda. **Frankfurt a. M.-Hausen,** Restaurant von G. Hardt. Verkehrslokal d. Gärtner. **Grünwald, Pein,** Hubertusbaderstr. 8. Verkehrs-l. Vslg. Sonntagnach d. 1. u. 15. Gut. Mittagstisch. **Hamburg,** Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.

Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal d. Gärtner Hoheluft, Versammlung 2. u. 4. Dienstag im Monat.
Hannover, Haller's Gasthaus, Boockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen.
Leipzig, Volkshaus, Zeitzer Straße.
Lübeck, Verkehrslok.: „Restaur. Olof“, 7. Querstr. Luzern. Rest. und Gasthaus „Zur Schmiede“, Pilatusplatz. Versammlg. alle 14 Tage, Samstag. Auskunf. b. P. Drustschel, Neustädterstr. 21, II. **Magdeburg,** Knochenhauerer-Straße 27-29, Eingang Fackhof-Straße, 1 Treppe. Vereinslokal, Zentralherberge. Kleine Klosterstr.
München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr der Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
Nieder-Schönhausen, Restaur. Schwardtke, Kaiser Wilhelmstraße 5, Vereinslokal.
Nürnberg, Rest. Albiggarten, Johannisstr. 28. Vslg. alle 14 Tage Samstag.

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vslg. Dienstag n. d. 1. jeden Monats.
Steglitz, Rest. Fritz Heizmann, Ecke Dünther- und Florastr. Verslg. jeden Donnerstag nach dem 1. u. 15.
Sollingen, Vereinslokal und Herberge „Gewerkschaftshaus“, Kölnstr. 45. Vslg. alle 14 Tage.
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstr. 211.
Stuttgart, Gewerkschaftshaus, Eßlingerstr. 17/19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsnachweis. **Stuttgart,** Gasthaus zur Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge.
Wiesbaden, Verkehrslokal Gewerkschaftshaus Wellritzstr. 41. Stellennachweis und Unterstützung: Wallramstr. 20 pt.
Zürich, Rest. Eintracht, Neumarkt 5. Vslg. alle Samstage n. 1. u. 15. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstr. 9, III, von 1/8 bis 1/9 Uhr abds.